

# Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Der Abonnementspreis beträgt monatlich 4 Mark, vierteljährlich 12 Mark; durch die Post bezogen monatlich 5 Mark, vierteljährlich 16 Mark. — Feil- und Geschäftsanzeigen jeder Art werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für den Inhalt: Karl Schudy; Druck: H. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich Bochum, Biemelshauer. Telefon-Nr. 83, 89 u. 98. Telegr.-Adr.: Altverband Bochum.

## Unser Otto Hue gestorben!

### Der tote Führer.

Noch nie fiel die Feder der Hand so schwer als jetzt, wo wir sagen müssen: Unser Hue ist nicht mehr! Unser Führer ist tot! Es ist uns, als wäre ein Stück von uns selbst mit ihm ins Grab gesunken; von tiefer Trauer überwältigt stehen wir an seinem Grabe. Mitten aus einem arbeitsreichen Leben, aus unseren Kampflinien riß ihn in der Nacht vom 18. zum 19. April 1922 der Tod hinweg. Schon 1907 entrann er mit knapper Not dem Grab und wir alle hofften, daß die schlimmste Gefahr vorüber sei. Nun kam der Krieg, der Zerrütter aller Volksgesundheit, und ging auch an unserem Hue nicht spurlos vorüber. Die nachfolgende aufreibende Zeit ließ ihn in seinem Eifer die Grenzen seiner körperlichen Kraft überschreiten, die Krankheit, eine schwere Lungenentzündung, kehrte wieder und raubte ihn uns.

Trauer und Schmerz behindern uns, das hier in Worte zu kleiden, was er uns war. Was er geleistet hat, steht turmhoch vor uns — sein Ehrenmal. Wer kennt im Ruhrbecken und in allen Bergbaubezirken nicht den langen Otto? Vor und nach den Versammlungen saß er, wenn die Zeit es zuließ, zwischen den Kameraden und plauderte mit ihnen und ihren Frauen. Wenn der Hüne von Gestalt auf der Rednerbühne stand, in seiner schlichten, ungekünstelten, überzeugenden Art zu seinen Kameraden und ihren Frauen sprach, gab es keinen, der nicht überzeugt war, daß man einen lauterer Menschen vor sich habe. Einfach und schlicht wie sein äußeres Wesen war auch seine Sprache. Mit dieser verband er sein großes Wissen, in dessen Aufspeicherung er ein Genie war. Seine Reden hatten deshalb stets etwas Wuchtiges, Ueberzeugendes an sich. Braucht man sich deshalb zu wundern, wenn die Nachricht vom Ableben des »langen Otto«, wie man ihn in herzlicher Zuneigung in Kameradenkreisen nannte, die Nachricht vom Ableben des Bergarbeiterführers gleich einer Hiobspost durch die Kohlenreviere eilte? Frauen eilten von Haus zu Haus, erzählten es der Nachbarin, Kameraden gingen über die Straßen mit einer Zeitung in der Hand, auf der Zeche gingen leise Fragen: »Hast du schon gehört?« »Habt ihr es schon gehört?« »Hue ist tot!« Im Ruhrbecken erschienen die Arbeiterzeitungen mit einem Trauerrand und lange, schmerzliche Nachrufe füllten die Seiten. Otto Hue war nicht nur ein Bergarbeiterführer, sondern ein Arbeiterführer überhaupt. Nie ist uns dieses so zum Bewußtsein gekommen, als an seinem Grabe, als Hunderte namhafter Zeitungen ihm warmherzige Nachrufe widmeten und unzählige Beileidsausdrücke den Weg zur Verbandszentrale und zu seiner Familie fanden. Von den vielen Beileidstelegrammen nur eins: es kommt von einem Freund der Arbeiterbewegung und trägt nebst Unterschrift nur drei Worte: »Welch schmerzlicher Verlust!«

### Sein Lebenswerk.

Otto Hue wurde am 2. November 1868 in Hörde als der Sohn eines Hüttenarbeiters geboren. Als er sechs Jahre alt war, starb der Vater. Die Mutter hatte nun einen schweren Lebenskampf durchzuführen. Durch Waschen und andere Hausarbeiten mußte sie den Lebensunterhalt für sich und ihre zwei Söhne verdienen. Es war eine harte Jugend, die unser toter Freund durchmachen mußte. In Hörde besuchte er dann die Volksschule und erlernte das Schlosserhandwerk. Von 1882 bis 1894 arbeitete er auf mehreren Eisen- und Hüttenwerken. In diese Zeit fallen seine Wanderjahre, die ihn mit der Arbeiterbewegung in Berührung brachten. Der Verstorbene sah mit klarem Blick die Schäden der privatkapitalistischen Produktionsweise, er studierte politische, volkswirtschaftliche und gewerkschaftliche Literatur. Hue, der im Herzen des Ruhrreviers geboren und aufgewachsen war, sah die Unterdrückungsmaßnahmen der Gruben- und Hüttengewaltigen gegen die Arbeiter. Ja, er hatte selber darunter zu leiden. Sein Gerechtigkeitsgefühl und mitfühlendes Herz bäumte sich dagegen auf. Er wurde zunächst in volkswirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Fragen Mitarbeiter einiger Zeitungen. Auch arbeitete er für unser damaliges Verbandsorgan, die »Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung«. Am 1. Mai 1894 übernahm Hue dann die Redaktion unseres damaligen Verbandsorgans.

Der Verband und insbesondere die Redaktion des Verbandsorgans wurden in dieser Zeit durch Polizei und Staatsanwalt hart bedrängt. Nebst Beschlagnahme der Zeitung wurden die Redakteure mit Geld- und noch mehr mit Gefängnisstrafen bedacht. Wir nennen nur einen kleinen Auszug von Namen: Möller, Hünlichhaus, Margraf, Schlick, Kuth usw. Alle paar Wochen, oft alle acht Tage, wechselten die Redakteure und einige saßen stets hinter den schwedischen Gardinen. Nicht einmal die Setzer wurden verschont. In dieser Zeit kam der »lange Otto« in die Redaktion. Auch ihm blieb nichts erspart. Die Bedrängung des Verbandes feierte die tollsten Orgien. Hinzu kam nun noch die Gegen-



### Ruf ins Grab.

*In voller Schaffenskraft hat Dich der Tod gefällt  
Und den beredten Mund mit Schwelgsamkeit bedeckt.  
An Deiner Bahre steht die Proletarierwelt,  
Die Dir zum letzten Gruß die Hand entgegenstreckt.*

*Dein Leben galt dem Ziel, zu lindern Not und Leid,  
Denn in des Bergmanns Herz drang nie ein Sonnenstrahl.  
Dein nimmermüder Ruf zu Kampf und Einigkeit  
Sprang hell wie Funkenglut aus streitgewohntem Stahl.*

*Dem Grubenherrentum hast Du den Weg verstellt  
Und ein gewaltig Meer zu Trub und Wehr gewekt.  
Das Schiff, das Du gebaut, ist sturmfest, kampfgeschwellt,  
Du warst sein Steuermann, den kein Geriffe schreckt.*

*Dein Geist lebt unter uns, Dein Geist lebt in die Zeit,  
Bis er zu Boden zwingt das gierige Kapital.  
Wir sorgen, daß Dein Werk, der Altverband, gedeiht  
Und uns zum bichte führt aus Nacht und Zwang und Qual.*

*In voller Schaffenskraft hat Dich der Tod gefällt!  
Dein Leben galt dem Ziel, zu lindern Not und Leid!  
Dem Grubenherrentum hast Du den Weg verstellt!  
Dein Geist lebt unter uns, Dein Geist lebt in die Zeit!*

Diktator Kallinowski

gründung des christlichen Gewerkvereins, der seine Waffe darin fand, den Verband als »sozialdemokratisch« zu beschreiben. Dieses wirkte auf Polizei und Staatsanwalt wie das rote Tuch auf den Ochsen. Wütend berannte sie die kleine, tapfere Schar, die der Verbandsfahne treu blieb. 1895 kam der Essener Meineidsprozeß, welcher die Mehrzahl der Verbandsführer ins Zuchthaus brachte. Das sollte der Todesstoß für den Verband sein. Die reaktionäre Presse, an ihrer Spitze die »Kohlelente« (»Rhein.-Westf. Ztg.«, von Hue so benannt) jubelte. Hue war mit nur noch wenigen Getreuen allein auf freiem Fuß, den Mut ließ er jedoch nicht sinken. Damals noch jung, tatkräftig, ziel- und pflichtbewußt, ergriff er mit fester Hand das Steuer des Verbandsschiffes. Hart umspülte giftige Gischt das kleine Schiff. Heimtückische Feinde und Gefahren überall. Als die »Kohlelente« schrieb: »Dieser Stoß (der Stoß des Verbrechers Münster. Die Red.) gegen den Verband sei so stark, daß er sich davon so leicht nicht erholen wird«, da schrie Hue in die Welt hinaus: »Nun grade nicht! Kameraden, Bergleute von Rheinland und Westfalen, ermannet euch, rafft euch auf, agitiert, tretet wieder ein in die Reihen... Schließt euch dem von seinen Feinden so oft totgesagten Verbands wieder an! Zeigt der Welt, daß jene Unglücklichen, zu schweren Strafen Verurteilten in unseren Augen Ehrenmänner sind!... Jenes Urteil muß Früchte tragen! Werdet Männer der Tat! Nur einig sind wir stark! Alle Bergleute Deutschlands, auf in den deutschen Bergarbeiterverband!«

Hues Ruf hallte durch Deutschlands Bergreviere, ein tausendfaches Echo gab ihn wieder und trug ihn von Mund zu Mund. Die Gehetzten und Verfolgten, selbst die wenig Mutigen fanden sich wieder ein, das Heer wuchs. Auch die Zuchthäustore öffneten sich nach und nach und gaben die Kampfgenossen frei.

Was Hue für das Verbandsorgan war, sagt der leider schon lange Zeit schwer kranke Kamerad Franz Pokorny in der 30jährigen Festnummer der »Bergarb.-Ztg.«: »Für das Verbandsorgan arbeitet um diese Zeit gegen

sehr geringe Entschädigung Kamerad Hue mit, der schließlich die Redaktion vollends übernahm. Was uns Hue gewesen ist, brauchen wir hier nicht zu betonen, aber er brachte unser Blatt allmählich auf die Höhe, gestaltete es immer besser aus. Ich war Kohlenhauer gewesen und hatte leidlichen Lohn verdient, als vielseitig beschäftigter Verbandsbeamter bekam ich knapp mehr als die Hälfte des Grubenlohnes, monatlich 80 Mk., und Hue, weil er länger da war, erhielt 90 Mk. Und doch haben uns die Zeitungsmenschen, die gegen uns standen, und andere Menschen »vollgefressene Schläuche« genannt, die sich von den »Groschen der Arbeiter mästeten« usw.»

Rednerisch war Hue in den ersten Jahren seiner Verbandstätigkeit nicht gut beschlagen. Seine Freunde können sich noch erinnern, daß er in dieser Zeit darüber klagte. Damals hatte wohl niemand gedacht, daß dieser Hue ein solch fesselnder Redner werden würde, der aus dem Herzen zu den Herzen spricht.

Die Verbandsleitung erkannte in Hue den genialen Menschen und gab ihm Gelegenheit zur Ausbildung. Er machte Studienreisen in die Bergwerksbezirke Englands, Frankreichs, Belgiens und Oesterreich-Ungarns. 1903 sandten ihn die sozialdemokratischen Arbeiter des Riesenwahlkreises Bochum-Gelsenkirchen in den Reichstag, wo er bis 1911 blieb. Die Gegner erkannten in ihm den starken Menschen und als er 1907 bei der Hottentottenwahl nicht unterlag, steigerte sich ihre Wut. Groß war der Schmerz der Arbeiter, als er bei der nächsten Wahl mit den gemeinsten, niederträchtigsten Mitteln besiegt wurde. 1913 wurde er im Wahlkreis Berlin-Schöneberg in den Landtag gewählt, wo er bis November 1915 blieb. Nach der Umwälzung wurde er im Bezirk Arnberg in die Nationalversammlung und auch in den Reichstag gewählt. Gleichzeitig hatte er auch ein Landtagsmandat inne. 1918 war er vorübergehend Reichskommissar für das rheinisch-westfälische Kohlenrevier und vom 1. Dezember 1918 bis 1. Dezember 1919 Beirat im Handelsministerium. Neben vielen Aemtern vergaß er nicht die Mitarbeit an der »Bergarb.-Ztg.«, die ihm nicht zuletzt ihren guten Ruf verdankt.

Sein nüchterner Charakter ließ ihn immer auf dem Boden der Wirklichkeit stehen. Während des Krieges bekämpfte er energisch alle Annexionsbestrebungen und besonders wandte er sich gegen die Annexion von Briey und Longwy, was zur Folge hatte, daß er durch ein von schwerindustrieller Seite bezahltes Flugblatt als ein Agent des feindlichen Auslandes bezeichnet wurde. Erwähnenswert ist ferner sein mannhafter Auftritt in Spa. Selbst seine Gegner strichen die Segel vor ihm und der deutsche nationale Führer Hertzt mußte sagen: »Das deutsche Volk kann dem Bergarbeiterführer Hue gar nicht denkbar genug sein für sein kluges und tapferes Verhalten in Spa!« Auch nach Genua sollte Hue gehen, es kam jedoch anders.

Hue brauchte nicht der Menge nach dem Mund zu sprechen. Sein scharfer Geist und großes Wissen gaben ihm andere Waffen. Nach dem Streik 1905 sowie auch nach der Umwälzung, als die wilde Sozialisierung einsetzte, sagte er der Masse manche bittere Wahrheit. Wenn er in verworrenen Zeiten an die Zucht und Disziplin appellierte, so ertete er nicht immer Dank. Trotz mancher Gegenrede blieb aber der unerschütterliche Glaube in den Massen, daß ein Ehrlicher und Aufrichtiger vor ihnen steht, daß es keiner besser mit ihnen meint. Selbst Ungläubige und Ueberradikale bewahrten zu Hue Zutrauen.

### Sein Andenken.

Wir treten eine schwere Erbschaft an. Unser Hue war ein Führer, stand an der Spitze, ohne sich dessen bewußt zu sein. Sein starker Wille, sein unerschöpfliches Wissen, seine Selbständigkeit, seine Einfachheit und Schlichtheit hoben ihn hervor und machten ihn zum Freund, Kollegen, Vertrauensmann und Führer nicht nur in Deutschlands Grenzen, sondern weit darüber hinaus. Wir können uns keine internationale Konferenz denken, wo nicht unser Hue redet. Wir alle wollen unser Bestes dort einsetzen, wo er stand — jedoch: wenn jeder ersetzlich ist, unser Hue kaum!

Seiner schwergeprüften Gattin und seinen Kindern versichern wir unsere herzliche Teilnahme. Es mag ihnen zum Troste gereichen, daß nicht sie allein trauern, sondern Hunderttausende anderer mit ihnen. Seine Kameraden, seine Freunde im In- und Auslande trauern, trauern um ihren toten Freund und Führer.

Als unser toter Freund seine Tätigkeit im Verbandsorgan, umstand ein Ueberbleibsel eines zermürbten Heeres von kaum 4- bis 5000 Mann das Verbandsbanner. Diese Gardisten, diese Kerntuppe, bestanden aber aus Geächteten, Verfolgten, und deshalb trotzigen, entschlossenen Kämpfern; am Steuer stand Otto Hue und um ihn diese Schar. Es ging vorwärts, und am Grabe unseres Hue trauern 450 000 Verbandsmitglieder. Es ist ein Erfolg, sein Lebenswerk, sein Andenken! Wir wollen es treu behüten und fortsetzen.

Und nun: Fahre wohl, Otto — lieber, alter Freund! Fahre wohl! Möge Dir die Erde leicht sein!



des Reichs im Gegenfatz zu den noch luftigeren Randgebieten, einen Versuch zu machen. Weist man den Vorkriegsstand auf und bringt ihn mit dem erwachsenen Angebot der Jugendgruppen in Verbindung, so ergibt sich ein sehr fruchtbarer Gedanke. Die Wohnungsfrage ist ein ernstes Ehehindernis. Wenn wir eine natürlich beschränkte Anzahl Wohnungen auf die Bedürfnisse der Ehepartner und jung oerbetrauter Paare ausdehnen, so können wir mit dem für die Familien in Aussicht genommenen Raum völlig aus und können die Gemeindefamilienräume, vorbehaltlich späterer Ausbauten, auf die gemeinsamen Ausdehnung beschränken. Möglich ist die spätere Durchführung des Gedankens überhaupt nur, wenn die Bewohner von echt gemeinschaftlichem und gemeinschaftlichem Leben durchdrungen sind. Ist dies aber der Fall, so werden sie bei später eintretendem Bedürfnis auch die Kraft erlangen, um für den Ausbau Mittel und Wege zu finden.

Und auch ein anderes kann dabei erreicht werden. Die Mangelnot des Wohnens bedroht ebenfalls ein geordnetes Familienleben. Wenn man die erforderliche in Schranken von vornherein einbaut, werden sie viel billiger und sie nehmen auch weniger Platz in Anspruch. In Holland ist im modernen Kleinwohnungsbau der Einbau solcher Schränke selbstverständlich und macht sich durch die Raumersparnis bezahlt. Es wäre also durchaus lohnend, diese Erfahrung hier zu verwerten.

Neben einem solchen Erperiment, dessen Gelingen abzuwarten ist, muß aber der Gedanke durch die Zeit weiter gefleht werden, Familienwohnungen zu schaffen, die auch einer statischen Kinderzahl Raum geben und ein geordnetes, selbständiges Familienleben ermöglichen, bei dem der andere Ende der Familien der Wohnraum die Möglichkeit gibt, durch die Verwertung der Arbeitskraft aller Familienmitglieder an der Nahrungszubereitung, die der Stoffförderung im Volkshaushalt gleichwertig ist, mitzuwirken.

## Nachrichten aus der Montanindustrie.

### Neue Kohlenpreise.

Im Anschluß an die zentralen Lohnverhandlungen fanden am 19. April Verhandlungen des Reichskohlenrats und des Großen Ausschusses des Reichskohlenrats über eine Erhöhung der Kohlenpreise statt. Das Ergebnis der mehrstündigen Beratungen ist folgendes: Für das Ruhrgebiet beträgt die Erhöhung pro Tonne 130,50 Mk. (ausfall. Steuern und Handelsaufschläge), für Niederrhein 215,30 Mk., für Sachsen 227,60 Mk., für Westfalen 20,90 Mk., für das Aachener Revier 194,50 Mk. (Einschluß Bergwerksverein) und 261,60 Mk. (Reihe Warblern), für bayerische Pechkohle 227,60 Mk., für bayerische Steinkohle 260 Mk. und für bayerische Braunkohle 39,60 Mk. (Stahlkohle); bzw. 138,60 Mk. für Breiten. Für das rheinische, mitteldeutsche und ostelbische Braunkohlenrevier wurden die Preise durch Rahmenbeschlüsse festgelegt, da die Kohlegüterung zur Zeit der Tagung noch ausfiel.

Auch diese neuerlichen Verhandlungen haben die Bedenken gegen die Methoden der Preisbildung in der deutschen Kohlenwirtschaft nicht zerstreuen können. Es ist zu richtig, daß in diesen anormalen Zeiten von einer gestörten Auktionation kaum gesprochen werden kann, genau wie es unmöglich ist, auf einem schwankenden Schiff gut Billard zu spielen. Diese außerhalb der Kohlenwirtschaft liegende technische Schwierigkeit könnte nur dadurch einigermaßen ausgeglichen werden, wenn die Preisverhandlungen zeitlich und auch materiell besser vorbereitet würden. Die Bergarbeiter haben die Lohnverhandlungen so rechtzeitig angekündigt, daß dies sehr wohl möglich gewesen wäre. Regierung, Verbraucher- und Arbeitgebervertreter haben Protest gegen die übermäßige Preissteigerung erhoben, es steht zu erwarten, daß künftig die Kontrolle des Reichskohlenrats eine schärfere sein wird. Die Bedeutung der gemeinwirtschaftlichen Preisbildung wird sich in dem Augenblick heben, wo die Notwendigkeit des Ausganges der dauernden Kaufkraftminderung unumkehrbar geworden ist. Bis dahin werden wir schon — um in dem oben erwähnten Sinne zu bleiben — und auch unter ungünstigeren Bedingungen an dem Billardspiel beteiligen müssen, wenn wir nicht, was die Unternehmer zu gern fänden, das Spiel ihnen überlassen wollen.

### Das Sondergeschäft der Firma Stinnes.

Dem Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Herrn Stuy, geht ein solches Schreiben zu:

In Nr. 15 Ihres Blattes vom 15. April das mir schon jetzt zugangene, finde ich einen Artikel unter der Überschrift „Das Sondergeschäft der Firma Stinnes“, der meine Ausführungen im Reichskohlenrat wiedergibt. In einem Schlussabsatz werden dann meine im Reichskohlenrat abgegebenen Erklärungen in Vergleich gestellt mit Mitteilungen, die im Haushaltsausschuß des Reichstages gemacht worden sind. Nach Angabe Ihres Blattes soll ich im Haushaltsausschuß gesagt haben, daß die Gewinne der Firma Stinnes auf meine Veranlassung an das Rhein-Westf. Kohlenyndikat gehen, während ich im Reichskohlenrat zugegeben haben soll, den Gewinn behalte die Firma Stinnes. Am Schluß des Artikels wird schließlich auf Aufforderung erwidert, warum meine Erklärung in dem am 15. April 1921 abgegebenen Protokoll des Haushaltsausschusses des Reichstages eine Lücke aufweise, insofern, als in dem Protokoll die von mir mündlich gemachten Angaben die Gewinne gingen an das Syndikat über, nicht enthalten seien.

Ich erkläre hiermit ausdrücklich, daß ich in dem Haushaltsausschuß des Reichstages die von Ihrem Blatt behauptete Erklärung über die Entschädigung nicht abgegeben habe und nicht abzugeben haben konnte, weil ich genau wußte, daß die Entschädigungen für die von der Firma Stinnes gemachten Leistungen nicht an das Syndikat fließen. Mir hat das Original des stenographischen Protokolls vorliegen, auch in diesem findet sich die in dem Mund gelegte Angabe nicht und ist insbesondere aus dem stenographischen Protokoll weder von mir noch sonst jemandem entfernt worden. Eine Einsichtnahme in dieses Originalprotokoll wird ohne weiteres meine Angaben bestätigen.

Meines Erachtens kann es sich nur um ein Mißverständnis handeln. In zwei Sätzen habe ich im Haushaltsausschuß das Syndikat ungefähr wie folgt erwähnt:

1. Die Absatzkosten bei dem Separationsprozeß verbleibe der deutschen Kohlenwirtschaft und würden den deutschen Verbrauchern in ähnlicher Weise zugewandt, wie die Kohle des Rhein-Westfälischen Syndikats.
2. Frankreich erhalte die Kohle von dem Syndikat und das Reich bezahle dem Syndikat diese Kohle zu den deutschen Inlandspreisen entsprechend dem Versailles Friedensvertrage.

Der Schreiber des Artikels muß mich hier also mißverstanden haben, wenn er annimmt, ich habe gesagt auch die Entschädigung für die von der Firma Stinnes vorzunehmende Veredelung der Separationskohle fließe dem Syndikat zu. Meine Angaben im Haushaltsausschuß und im Reichskohlenrat sind genau die gleichen gewesen.

Die Aufschrift ist vom 13. April datiert, kam jedoch bei uns zu spät an, um noch in die vorige Nummer der „Bergarb.-Ztg.“ aufgenommen zu werden. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß wir bereits in der Nummer vom 1. April, also 14 Tage früher, die Verhandlungen des Hauptausschusses im Reichskohlenrat behandelt haben. Wir schreiben damals, daß Herr Stuy folgendes geantwortet habe:

„Es sei richtig, daß die Firma Stinnes durch Verhandlungen in Paris die Primienzahlung von 8 Franc pro Tonne ausfallender Qualität erhalten hat. Er gönne der Firma Stinnes das Geld herablassen.“ (III). Er habe veranlaßt, daß die Primienzahlung an das Rhein-Westf. Kohlenyndikat übergeführt werden! (Was nicht in die schwerwiegende Reichskasse. Das sind ja herrliche Zustände! Die Reibaktion.)

Herr Stuy hätte schon damals antworten können. Dies ist nicht geschehen. Wir mußten annehmen, daß diese Stelle aus dem Protokoll entfernt worden ist und waren bereit, einen Hinweis darauf in Nr. 15 der „Bergarb.-Ztg.“ zu bringen.

Stinnes ist ein smarter Geschäftsmann. Weil er die notwendigen Separationen besitzt, forciert er die Kohlen nach dem Geschmack der französischen Abnehmer und erhält dafür 8 Fr. pro Tonne. Nach einem Frankreich von 27 Mk. macht dies 216 Mk. pro Tonne aus, wovon ihm nach Abzug der Kosten noch ein guter Gewinn übrig bleibt. Rechtlich ist nicht dagegen anzugehen. Moralisch steht die Sache anders. Das deutsche Volk leidet unter dem Druck der Entente. Es steht am Ende seiner finanziellen Kraft. Wäre es also nicht recht und billig, wenn diese Summen in die Reichskasse übergeführt würden? Die Aktion vor der Heiligkeit des Privatigentums bringt es so weit, daß man ruhig zuseht wie ein einzelner Mensch immer mehr Reichthum und dadurch die wirtschaftliche und somit auch die politische Macht an sich reißt. Warum legt das Reich nicht die Hand auf diese Separationen und rettet die ungeheuren Summen?

Ueber Stinnes lesen wir in Nr. 4 d. Z. in „Die Menschheit“, Organ des Bundes für Menschheitsinteressen, folgendes:

„Der reichste Mann der Welt. Das ist“ so wird den Republikanern in Münster, „unzweifelhaft Hugo Stinnes. Vor dem Kriege besaß er 10 Millionen. Heute hat er fast 100 Millionen. Das bedeutet eine 700 fa. Vermögenvermehrung innerhalb sieben Jahren. Hugo Stinnes ist von den Kriegsgewinnmachern der Entente angefaßt, der Hauptverbreiter der Emigration der Fabriken in Belgien und Nordeuropa und der Deportierung der Frauen und Kinder aus diesen Gegenden nach Deutschland und deren Verwendung als Fabrikflavoren zu sein, ferner steht er auf der Auslieferungsliste als Kriegsverbrecher und Kriegsbrennstoffler. Das hindert ihn aber gar nicht, in Entente-Ländern zu reisen und zu „ma. ca ein Geschäft!“

Die internationalen Sozialisten verstehen sich gegenseitig besser wie das internationale Proletariat. Stinnes mag ein Duzendmal auf der Auslieferungsliste der Kriegsverbrecher stehen. Statt seine Auslieferung zu verlangen, schließen seine französischen Freunde mit ihm ein Geschäft ab und lassen ihn „mitleben“. Sie bekommen davon die deutliche Reparationskosten sehr billig. Der Nationalhaushalt ist nur für kleine und große Kinder da.

### Kohlenfunde und Erschließungen.

Aus Holland geht die Nachricht zu, daß in der Nähe von Buchholz, einem an der deutschen Grenze liegenden Dorfe, Steinkohlenfunde angebahrt wurden. Ein Feld von 150 Acker, das andere 3 Acker stark ist. Dazwischen liegt eine 14 Meter hohe Schieferung.

Braunkohlenfunde wurden durch die Firma Friedersdorf, G. m. b. H., zu Bergisch-Gladbach im rechtsrheinischen Kölner Gebiet gemacht. Die Firma hat Mitteilung beim Oberbergamt Bonn beantragt.

Die Erschließung und der Abbau der Braunkohlenfelder unter dem Hartwalde bei Gochowitz, Leipzig löst auf große Schwierigkeiten. Die Erschließung und der Abbau der Braunkohlenlager bedingt die Niederlegung des Waldes. Es wird jedoch mitgeteilt, daß sich die Regierung nunmehr entschlossen hat, den Abbau im allgemeinen und Staatsinteresse vornehmen zu lassen.

Ein neuer Kohlenfund wurde, wie gemeldet wird, auf der „Goldenen Höhe“ bei Köpzig in Sachsen gemacht. Unter Waldes sollen in 6-8 Meter Tiefe starke Klänge vorhanden sein. Der Abbau soll demnächst beginnen. Die Kohlen sollen sich besonders zu Breihsäuren und Bräunstein eignen.

## Internationale Rundschau.

### Von unserer Bruderorganisation in Holland.

Am den 16. und 17. April 1922, fand in Heerlen im eigenen Heim des Allgemeinen Niederländischen Minnerwerkersbonds dessen diesjährige Generalversammlung statt. Außer 38 Delegierten waren als Gäste der Kollegen v. d. Walle vom holländischen Gewerkschaftsbund, der C.P. Abgeordnete der zweiten Kammer, die Junge und die Kameraden Waldheer und Dittler vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands anwesend. Außer der Eröffnung des Gesamtsberichts fanden Reden über die Ursachen der wirtschaftlichen Krise, Anknüpfungspunkte und sonstige Anträge zur Tagesordnung.

Aus dem Geschäftsbericht verdient ganz besonders bemerkt zu werden, daß der Minnerwerkersbond noch heute unter der schmerzlichen Bekämpfung der Geheulisten unter Äußerung der Behörden zu leiden hat. In dem ganzen Verbandsgebiet ist es den Organisationsmitgliedern nicht möglich, lokale zur Abhaltung ihrer Versammlungen zu kommen. Sich diese Unzulänglichkeiten zu veranschaulichen, geben einzelne Zahlen in den letzten Jahren viel zu über, auf angekauften Grundstücken werden zu bauen, um dort ihre Versammlungen abhalten zu können. Die ehemals 5000 Mann starke Organisation ging durch die schiffliche Kampfesweise und das nicht einmündige Verhalten des früheren Vorstehenden stark zurück, ist aber heute unter der Leitung des neuen Vorstehenden von der Welt wieder in der hohen Aufwärtsbewegung begriffen. Der Mitgliederbestand beträgt zurzeit ca. 3000 mit einem Gesamtvermögen von ca. 50.000 Gulden.

Der Abstieg der holländischen Grubenbesitzer, eine Reduzierung der Löhne vorzunehmen wurde in einem siebenwöchigen Streik auf der Grube Dominial entgegengetreten. Der Streik endete mit einem Erfolg für die Bergarbeiter. Der bisher durchgeführte Lohnabzug betrug 20 Prozent, der zurzeit noch verdienten Stundenlohn ca. 7 Gulden und darunter. Auch im holländischen Bergrevier entspricht der bisherige Lohn ebenfalls wie in allen anderen Ländern den Preisen der lebensnotwendigen Bedarfsartikel. Um weitere Verschärfungen für die Bergarbeiter zu verhindern, wird aus hier die Stärkung der Organisation als notwendig betrachtet. Ihre Absicht, die Einheitsfront zu schaffen, brachte der Kongress in einem Beschluß zum Ausdruck, welcher nicht nur für die holländischen Bergarbeiter, sondern auch für die Bergarbeiter aller Länder von Bedeutung sein dürfte. Mit aller gegen zwei Stimmen wurde beschlossen, sich mit dem vor Jahren gegründeten Neutralen Minnerwerkersbond zu verschmelzen. Anlaß hierzu war das schon seit längerer Zeit bestehende Zusammenarbeiten der beiden Verbände. Die Verschmelzung der beiden Organisationen erfolgt unter Beibehaltung des jetzigen Namens „Allgemeiner Niederländischer Minnerwerkersbond“ unter gleichzeitiger Beibehaltung dessen Statuts und des Spitzenbeitrages von einem Gulden pro Woche. (Als Wochenbeitrag wird also auch in unserer kleinen holländischen Bruderorganisation als Stundenlohn bezahlt.) Weiter soll bei der Verschmelzung der Angehörigen des neutralen Verbandes übernommen werden.

Wie ungelogen diese geplante Verschmelzung den holländischen Grubenbesitzern kommt, beweisen die in letzter Zeit in den holländischen Blättern erscheinenden Zeitungsnachrichten u. dergl. m., in welchen die Mitglieder des neutralen Verbandes aufgefordert werden, sich nicht dem Minnerwerkersbond, sondern der christlichen Gewerkschaft anzuschließen. Diese Einigungnahme erregt natürlich auch hier im Interesse der Grubenbesitzer, deren und ihrer Trabanten Profit nur so lange ungeschmälert bleibt, so lange die Bergarbeiter sich einig sind. Der auf der Generalversammlung gefasste Beschluß beweist aber, daß sich die Delegierten des Streikes der Zeit bewußt waren und unter Anerkennung der Parteipolitik in den Gewerkschaften gewillt sind, im Interesse aller holländischen Bergarbeiter zusammen zu arbeiten. Zu wünschen bleibt, daß dieser Beschluß in allen Ländern Nachahmung findet, wo Bergarbeiter zersplittert dem Grubenkapital gegenüberstehen.

Als ein besonders vorteilhafter Beschluß ist zu erwähnen, daß die beantragte Wiedereinführung von Kranken- und Sterbegeld einstimmig abgelehnt wurde, um den Kampfcharakter der Organisation zu stärken.

Zu der wirtschaftlichen Krise und ihren Ursachen machte der Vorstehende v. d. Walle folgende Ausführungen, die er mit dem Hinweis schloß, daß der Friedensvertrag von Versailles die Ursache aller Unheile ist, unter dem nicht nur die Arbeiter und Völker der besiegten und der Siegerstaaten zu leiden hatten, sondern auch die von uns zu tragen. Um dieses Wirtschaftselend zu beheben, sei die logische Forderung: **Abänderung des Friedensvertrages von Versailles!**

Einstimmig gelangte nachstehende Resolution zur Annahme: „Die herrschende ökonomische Krise, die nicht allein die niederländische Bergbauindustrie, sondern die der ganzen Welt bedrückt hat ihren Ursprung in der kapitalistischen Verheerungswirtschaft und den abgeschlossenen Verträgen von Versailles und Spa. Der Weltmarkt spielt noch eine belangreiche Rolle und ist ein hemmender Faktor, um wieder zu normalen wirtschaftlichen Verhältnissen zurückkommen zu können. Er dient dem internationalen Kapitalismus und der Reaktion als Stütze. Die Folge davon ist, daß auch in der holländischen Grubenindustrie Lohnsenkungen durchgeführt und die Bergarbeiterlöhne unter das Existenzminimum herabgedrückt wurden.“

Das Bestehen der Werksbesteller geht dahin, die Arbeitszeit zu verlängern. Auch weigern sich die Privatgrubenbesitzer, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben anzuerkennen, so wie sie sich weiter weigern, Angaben über die Betriebsergebnisse zu machen.

Der Kongress erkennt an, daß die zur Abwehr der Verschlechterungen von der Leitung des Niederländischen Minnerwerkersbonds gebrachte Taktik die richtige war. Der Kongress gelobte sich deshalb in der Folgezeit alles zu tun, um die Reaktion des Niederländischen Minnerwerkersbonds zu stärken und für die Erzielung des Mitbestimmungsrechts der Arbeiter noch wirkungsvoller wie bisher einzutreten. Der Kongress beschloß ferner, auf dem Boden der internationalen Bergarbeiterbewegung weiter zu arbeiten gegen den Militarismus und für das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter in den Betrieben. Der Bund wird fortwährend mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen Verschlechterungen der Wohlfahrtsbedingungen zur Wehr stehen und daran arbeiten, daß der wirtschaftliche Zustand der Betriebe ein solcher wird, wie er den Forderungen der Arbeiter entspricht.“

zum Punkt „Anknüpfungspunkte“ wurde von dem Kameraden E. C. a. m. e. r ein längerer Vortrag gehalten. In der Diskussion wurden die noch bestehenden Mängel kritisiert und in einer einmütig angenommenen Resolution deren Beseitigung gefordert. Während der Tagung wurden dem Kongress die folgende Erklärung des Kameraden Otto H. u. e. z. bekannt. Einstimmig wurde die Abänderung nachstehenden Telegramms an den holländischen Staat beschlossen:

„Der am 16. und 17. April d. J. in Heerlen abgehaltene Kongress des Allgemeinen Niederländischen Minnerwerkersbonds hat mit großem Bedauern von seiner letzten Sitzung die Beschlüsse angenommen. Der Kongress wünscht die eine halbjährige Versammlung, damit Du wieder als alter Berater der Internationalen Bergarbeiterbewegung zum Wohle aller Bergarbeiter. Mit herzlichem Gruß auf den Vorstand. Im Auftrag: van de Walle.“ (Wieder hat Kamerad H. u. e. z. dieses Telegramm nicht mehr lesen können, weil er schlaflos war. Die Red.)

Nach Erlebigung noch einiger auf der Tagesordnung stehenden Anträge und der Neuwahl des Vorstandes wurde der Kongress geschlossen. Ein besonders erhellendes Merkmal der Tagung war, daß die Verhandlungen in den beiden Tagen in einer vorbildlichen Ruhe durchgeführt wurden. Verschieden gingen die Delegierten nach Abhaltung eines holländischen Anknüpfungspunktes auseinander mit dem Gelübnis, nun erneut gemeinsam zu wirken an der Sache zur Stärkung ihrer Organisation weiter zu arbeiten.

### Verband der Bergarbeiter Deutsch-Oesterreichs.

Zwei Jahre anstrengender Tätigkeit hat der Verband hinter sich. Vor uns liegt ein Tätigkeitsbericht für das Jahr 1921. Danach hat der Verband das Verbandsjahr mit 3262 Mitgliedern abgeschlossen. Davon waren 3073 männliche und 1194 weibliche Mitglieder. Elf neue Ortsgruppen wurden errichtet. Am 1. Oktober beteiligten sich die Mitglieder wie folgt: Steiermark 36, Niederösterreich 26, Oberösterreich 12, Salzburg 7, Kärnten 14, Tirol 8. Die Organisation ist mit Sachverstand und großen Kräften verbunden, weil die Ortsgruppen sowohl von der Zentrale, als auch von den Bezirksstellen unterstützt werden. Während und nach dem Kriege sind eine Reihe neuer Betriebe entstanden worden. Jedoch droht die Gefahr, daß diese wieder eingeklinkt werden, wie dies bereits mit 7 Betrieben geschehen ist.

Die Einnahmen des Jahres betragen 22.744,66 Kronen 30 Heller. An Einnahmen und anderen Überschüssen wurden 2.277.691,40 Kronen ausgegahlt. Bis 1. September wurde das Jahrbudget „Der Bergarbeiter“ nebenamtlich von der Zentrale hergestellt. Die Kosten des Jahrganges beliefen sich im Berichtsjahr auf 2657.729 Kr.

Die Vorträge wurden der Selbstverwaltung angeschlossen. Es wurde daher auf dem außerordentlichen Verbandstag am 22. Mai 1921 beschlossen, den Lohnbeitrag in der 1. Klasse mit 20 Kr., in der 2. Klasse mit 15 Kr., in der 3. Klasse mit 10 Kr. festzusetzen. Die Zentrale schritt unarretiert durch die fortschreitende Selbstverwaltung weiter und es mußte der Verbandsvorstand neuerdings an die Mitglieder herantreten, den Beitrag zu erhöhen. Deshalb wurde in einer nächsten Vorstandssitzung mit 100 Kr. in der 1. Klasse, mit 80 Kr. in der 2. Klasse bemerkt und dies zur endgültigen Beschlußfassung der Vertrauensmänner und Betriebskommission am 29. Dezember vorgelegt. Auf dieser Konferenz wurden die Vorstände des erweiterten Verbandsvorstandes beauftragt. Es waren ebenfalls ebenfalls auch Ortsgruppenvertreter der Meinung, daß man mit diesen Vorschlägen das Auslangen nicht finden wird, aber es war auf dieser Konferenz nicht möglich, einen höheren Beitrag zu bekommen. Wohl aber wurde beschlossen, dem Verbandsvorstand im Einvernehmen mit den Betriebsausschüssen und den Betriebsräten, wenn es notwendig ist, das Recht einzuräumen, eine neue Erhöhung des Verbandsbeitrages vorzunehmen. Von diesem Beschlusse mußte im Februar 1922 Gebrauch gemacht werden, um die Verbandsfinanzen in Ordnung zu bringen und um sich auch den notwendigen Kampfereits zu stellen.

An Ausbesserungen und Streiks hat es im Berichtsjahr auch nicht gemangelt. 182 Lohnbewegungen wurden in 96 Betrieben durchgeführt. Diese Lohnbewegungen haben Streiks zur Folge gehabt, so z. B. im Kupferbergbau und in den Mäulen. Die Kohlenbergwerkseigentümer behaupten die erhöhten Löhne nicht bezahlen zu können, weil eine Kohlenpreiserhöhung mit Rücksicht auf die Konkurrenz, ganz besonders aus der Tschechoslowakei, nicht mehr möglich ist. Es wurde lange und zögernd mit den Kohlenbergwerkseigentümern verhandelt, aber es kam zu keiner Einigung, da die Arbeitgeber die Unternehmer zu gering war, daß sie die Kohlenbergarbeiter mit dem angedrohten teuren Durchschnittslohn von 200 Kr. für den Dauer und bestqualifizierten Facharbeiter nicht einverstanden erklären konnten. Die übrigen Kategorien nicht weniger bekommen. Unter diesen Umständen waren die Organisation und die Betriebskommissionen, in Niederösterreich und Steiermark in der Kohlenindustrie in den Streik zu treten. Der Streik legte am 12. Mai 1921 ein. Er wurde mit aller Energie, Schärfe und Disziplin geführt und dauerte bei den übrigen Werken außer der Alpine bis zum 30. Mai 1921, nachdem vorher mit den Bergwerksbetreibern durch Vermittlung der Regierung Verhandlungen stattgefunden haben. Die Regierung sprach sich dahin aus, daß ein Durchschnittslohn von 250 Kr. für den Dauer und bestqualifizierten Facharbeiter zu zahlen sei. Die übrigen Unternehmer steinerten sich dann angeschlossen, und in Niederösterreich wurde eine Lohnsenkung gewährt, im Ausmaß von 42 Kr. pro Sack, nachdem man vor Ausbruch des Streiks in Niederösterreich überhaupt keine Lohnsenkung gewährt wollte. Die Alpine Montangesellschaft hat sich dem nicht angeschlossen, obwohl wurde dann in einer Betriebskommission beschlossen, bei den obigen Kohlenwerten Steiermarks und Niederösterreichs die Arbeit mit dem 30. Mai 1921 aufzunehmen und bei den Alpine-Werken Separaten und Johndorf weiter zu streiken und die Streikenden materiel durch die schon Arbeitenden zu unterstützen. Nach einer Woche streikte Johndorf Separaten hat die Alpine ein Zugeständnis gemacht, welches allerdings noch um 20 Kr. pro Sack geringer war, als bei den übrigen Betrieben. Aber es wurde trotzdem beschlossen, am 6. Juni 1921 die Arbeit aufzunehmen.

In sozialpolitischer Beziehung ist zu bemerken, daß es auch im Berichtsjahr in der Nationalversammlung gelungen ist, eine Erhöhung der Zulagen zu den Arbeiterrenten zu erreichen. Die Zulagen sind allerdings noch unzureichend und wird eine Erhöhung derselben abemals angestrebt werden. Kommerzial Zwangsvollstreckung in der Nationalversammlung die Aufhebung der Rudersleben und die Einführung der Miete- und Inhabitenversicherung.

Streiks der Arbeitszeit im Bergbau hat sich nichts geändert. Nur das eine war zu verzeichnen, daß man bei dem Bergbau der Alpine Montangesellschaft in Separaten bei Leoben bei einer Temperatur von 30 Grad Celsius verlangt hat, daß die Ein- und Ausfahrt in die Seilbahnstation nicht eingezogen ist. Von begründet dies mit den hergepöbelten Vorschriften für den Arbeitergarnamentszug in Leoben. Der Verbandsvorstand hat daher mittels einer Eingabe an das Arbeitergarnament in Leoben verlangt, die hergepöbelten Vorschriften abzuändern, und zwar in dem Sinne, daß die Ein- und Ausfahrt in die Seilbahnstation nicht eingezogen sein soll. Es sind seitdem Monate verstrichen, aber eine Entschädigung des Arbeitergarnaments ist bisher nicht erfolgt. Auch im Berichtsjahr hatte man mit den Unternehmern managen Streik auszufügen betreffend Auslegung des Betriebsratsgesetzes. Da war in eigener wieder die Alpine, die es auf einmal verhindern wollte, daß eine Betriebsumlage eingehoben werden darf. Weil die Neuwahl des Betriebsrates stattfand, soll neuerdings eine Urabstimmung über die Einhebung einer Betriebsumlage stattfinden. Im Tarifvertragswesen haben unsere österreichischen Kameraden dieselben Schwierigkeiten zu bestehen wie wir. Auch hatte die Organisation unter dem unverantwortlichen Leiden der Kommunisten zu leiden. Da alle Treibereien scheiterten, zeigt von einem guten Sinn der Tagliche.

### Amerikanischer Bergarbeiterstreik.

Der Streik geht ungehindert weiter. Alle Versuche der Arbeiter zur Beflegung scheitern an dem Starrsinn der Werksbesteller. Wie zu erwarten war, hat der Kohlenstreik nicht nur den Verbrauchern, sondern auch den Steinkohlenbergbau in Mitleidenschaft gezogen. Die Steinkohlenproduktion Amerikas ist von verhältnismäßig geringerer Bedeutung, sie beträgt regelmäßig kaum ein Fünftel der Braunkohlenproduktion. Der letzte große Streik im Oktober 1919 erfolgte in der Zeit der Konjunktur und bei heranrückendem Winter. Jetzt besteht eine Inflation, große Kohlenvorräte sind noch vorhanden und es ist frühjahr. So ist der Streik in einem möglichst ungünstigen Moment ausgebrochen. Doch war er infolge des unverantwortlichen Verhaltens der Unternehmer unvermeidlich. Sie wollten nicht in Verhandlungen eintreten obwohl sie dazu verpflichtet waren. Auch lehnten sie die Einsetzung einer parteilichen Kommission, welche die Kosten der Produktion untersuchen sollte, entschieden ab. Die Union der

Bergarbeiter hat ausgerechnet, daß bei der im Oktober 1921 für 10,41 Dollar pro Tonne verkauften Kohle der Anteil der Löhne nicht mehr als 1,97 Dollar gewesen war. Der Rest des Restes? Der Durchschnittslohn des Bergarbeiters betrug 1921 nach diesen Berechnungen 700 Dollar im Jahr; ein Betrag, der unter den Kosten der Lebenshaltung. Sein Tagelohn beträgt nicht mehr als 4 1/2 Dollar. In den letzten 30 Jahren verloren die Bergarbeiter infolge der unabweislichen Organisation der Arbeit jährlich durchschnittlich 93 Tage. Die Verschwendung in dieser Industrie beträgt nach Meinung des Verschwendungsausschusses 20 bis 50 Prozent, und darüber hinaus erhöht sich die Verschwendung infolge eines schlechten Verteilungssystems, der ungenügenden Zwischenhändler und der unvollständigen Ausnutzung der Kohle als Abfallstoffe. Anstatt daß diese Methoden von den Unternehmern verbessert werden, sollen für die Schwierigkeiten der Industrie die Arbeiter aufkommen. Im übrigen könnte die Verwendung in der Raubbau in der amerikanischen Kohlenindustrie, die hauptsächlich in der ungleichen Verteilung der Bergwerke begründet sind, nur durch eine Sozialreform derselben beseitigt werden.

Der amerikanische Senator Duffelotte hat auf Grund der Feststellungen des Arbeitsministeriums (Department of Labour) die Entwicklung der Reallohnrate seit dem Jahre 1913 festgestellt. Demnach betragen die Reallohnrate und die Kosten der Lebenshaltung für 1913 mit 100 gleiches, für die Jahre 1914 bis 1920 (in Dollar):

Durchschnittslohn	102	102	106	112	120	120	120
Kosten der Lebenshaltung	103	105	118	143	174	193	216

Vorliegendes sind die Löhne aus der Gesamtindustrie. Die Löhne der Bergarbeiter standen jedoch in den angeführten Jahren tiefer wie z. B. die der Eisenindustriearbeiter. Im Jahre 1921 hat sich das Verhältnis noch bedeutend verschlechtert. Hinzu kamen noch die ungeheure vielen Preisrückgänge im Bergbau.

### Knappschäftliches.

#### Erhöhung der Beschäftigungszahlen beim Allgemeinen Knappschäftsverein.

Am 1. März d. J. hatten die Verbandsältesten, die dem Vorstande des Allg. Knappschäftsvereins Vorschlag gemacht, einen Antrag, die Beschäftigungszahlen für die Knappschäftsinvaliden, Witwen und Waisen um 100 Prozent, die Einkommensgrenze, bis zu der die Beschäftigungszahlen gemehrt werden, für Invaliden von 600 auf 1200 M., für Witwen von 400 auf 1000 M. und für jedes Kind von 80 auf 160 M. monatlich, sowie das Sterbegeld für Invaliden von 1000 auf 1500 M. zu erhöhen. In der Verhandlung im März ist der Antrag nicht erledigt worden, weil die Verbandsältesten im Knappschäftsvorstand ihm nicht zustimmen wollten, bevor sie nicht eine genaue Uebersicht über den Rechtsstand an Mitteln hatten, die zur Durchführung des Antrages erforderlich würden, und bevor sie nicht mit dem Bergbauischen Verein sich näher verständigten. Auch schien ihnen die Einkommensgrenze, wie sie im Antrage gefordert wurde, zu hoch. So konnte der Antrag erst in der Verhandlung vom 13. April seine Erledigung finden. Die Verbandsältesten erklärten, daß sie sich beim Bergbauischen Verein dafür einsetzen würden, daß die Mittel zu der beantragten Erhöhung bemittelt werden. Die Einkommensgrenze müßte aber auch etwas niedriger gesetzt werden. Sie setzten hierzu voraus, daß die Erhöhung vom 1. Mai ab nur dann eintritt, wenn auch wieder die Bergbauzulage von den Gewerbetreibenden bei der Durchführung der Rechtsmaßnahmen in der Angelegenheit und Invalidenversicherung nicht mit aufgerechnet wird. Es verlaute nämlich, daß der Reichsarbeitsminister die Ansicht hätte, diese Aufrechnung anzuerkennen. Sollen diese unterläßt er die geplante Maßnahme. Die paar Mark mehr sind den Invaliden wohl zu gönnen. Bei der abendlichen Besprechung kamen die Renten-erhöhungen ja gar nicht zur Sprache. Falls die Aufrechnung unterläßt, würden die Beschäftigungszahlen beim Allg. Knappschäftsverein wie folgt betragen: für Invaliden 200 M., für Witwen 300 und für jedes Kind 80 M. monatlich, die Einkommensgrenze, bis zu der überhaupt die Zulage gegeben wird, für Invaliden 1000 M., für Witwen 600 M. und für jedes Kind 160 M. monatlich mehr.

### Aus dem Kreise der Kameraden.

#### Oberbergamtsbezirk Dortmund.

##### Wilhelm Tischer †.

Am 15. April triß der Tod eine Wunde in unsere Reihen. Der Knappschäftsinvalide Wilhelm Tischer, der am 8. April auf Juche Montana einen schweren Unfall durch Wetterverderben erlitt, ist seinen Verletzungen erlegen. Die dortigen Kameraden verlieren in ihm einen neuen Kameraden und guten Berater. Wilhelm Tischer gehörte 25 Jahre dem Bergarbeiterverbande an und war ca. 20 Jahre Knappschäftsinvalide. Ueber 13 Jahre gehörte er dem Vorstand des Allgemeinen Knappschäftsvereins als Mitglied an. Er war lange Jahre Vertrauensmann der Zählstelle Dortmund III. Während dieser Zeit hat er in unermüdbar Weise die Interessen seiner Kameraden vertreten. Wir werden ihm Andenken in Ehren gönnen.

#### Bergmannslos.

Schon wieder triß der Tod einen unserer alten Pioniere von uns. Am 5. April, morgens 7 Uhr, verunglückte auf Juche Oberhausen III unser lieber alter Kamerad Karl Kreuzer. Er geriet bei Ausübung seines Berufes an einem Aufbruch zwischen Fördergeißel und Zimmerung. Wer mit ihm zusammen für Organisation und Partei zu arbeiten hatte, fand in ihm einen treuen zuverlässigen Kameraden. In seinen jungen Jahren wurde er wegen seines bewährten Eintretens für die Interessen der Arbeiterklasse aus seiner Heimat Österreich ausgewiesen. Er kam ins Ruhrgebiet und hier war es wiederum sein erstes Ansehen an die Organisation und Kampf für die hohen Ideale. Seine Arbeit für die Organisation war ihm zu schwer, kein Weg zu weit, kein Weg zu falsch. Jahrelang war er in unserer Ortsverwaltung tätig. Sein hoher, idealer Geist gab uns in den Jahrestellenbesammlungen manche Anregung und Aufklärung. Nun ist er, der liebe, alte, treue Kampfgenosse, von uns gegangen! Sein Wirken für die hohen Ideale der Arbeiterklasse wird für uns Jungen ein Vorbild sein. Sein Andenken wird in der Zählstelle ewig fortleben.

Die Ortsverwaltung der Zählstelle D i m p t e n II.

Auf der Schachtanlage Christian Detm ist unser Kamerad Richard Reuthold, 47 Jahre alt, seit zwei Jahrzehnten ein eifrig tätiger Mitarbeiter in unserem Verbande, durch Unglücksfall im Tagesbetrieb (Hängekorb) zu Tode gekommen. Bestehende Funktionen beibehaltend, u. a. auch als Vertrauensmann der Zählstelle Zeilwig I, ist er mit seiner ganzen Kraft für die Stärkung unserer Organisation eingesetzt und hat sich stets so gezeigt, daß er den anderen Kameraden als leuchtendes Beispiel dienen darf.

Auf Schachtanlage Rattenbühl ist unser Kamerad Jakob Für-gensmeier, Schlosser der Zählstelle Friedhof, in seiner Arbeitstätigkeit (Stiege) durch Steinfall zu Tode gekommen. Er wirkte hierbei beständig in seiner Tätigkeit und zeigte sich sehr aufnahmefähig für Bildung und geistiges Wissen. Im letzten Monatsbericht von 37 Jahren ist er aus unseren Reihen gerissen, wo sein Werk allzeit befragt wird.

Beide dahingegangenen Kameraden waren sehr bekannt und beliebt. Ein ehrenvolles Beerdigen wird ihnen gewiß sein.

### Kochmals Zentrumschriften.

Nachdem sich der „Bergknappe“ mit seiner vorfindlichen Drehorgelmelodie demgegen der sozialdemokratischen Gewerkschaften gründlich lächerlich gemacht hat, macht er uns nun ein recht grüßeliges Gesicht. Er sagt, daß wir den „Zentrumsdemokrat“ nur „ber-dächtigen“ wollen, moegen dieser doch „streng parteipolitisch neutral“ sei. Wir sollen doch einen Beweis für unsere Beredsamkeit erbringen. Er, der „Bergknappe“, habe den Beweis erbracht, daß die freien Gewerkschaften sozialdemokratisch bzw. sozialistisch-sozialistisch sind.

Zunächst müssen wir den „Bergknappen“ weil er es nicht besser kann, weiter der Lächerlichkeit preisgeben und betonen, daß er in Ermangelung vernünftiger Arbeit schon vor längerer als einem halben Jahr wieder das rote Tuch zu schwenken anfing, um damit große Kinder gruselig zu machen. Von uns nun aufgefordert, zu sagen, warum er dieses tut, belam er „Bergknappen“, hoppelte einige Zitate zusammen und behauptete dann fromm frei, daß er kein Beweis erbracht habe. Ein Beweis ist dies allerdings und zwar einer, daß der „Bergknappe“ sich von der alten „Kochmahl“-Beredsamkeitsdemagogie nicht trennen kann. Die sogenannten Beweise haben wir dem „Bergknappen“ wie Flugblätter weggeblasen. Das hört ihn aber nicht, denn er selbst immer noch von seinen „Beweisen“.

Wenn der „Bergknappe“ fragt, wo denn unsere Beweise seien, so sagen wir ihm zunächst, daß er sich einmal in seinem Haus umsehen soll, dort fällt man hauptsächlich über die Zentrumschriften und Zentrumschriften. Weiter sagen wir ihm, daß wir allezeit zu sehr mit Bergarbeiterinteressen beschäftigt sind und diese erfordern uns wichtiger als seine internen Gewerkschaftsangelegenheiten. Weiter folgen wir dem „Bergknappen“, daß er zuerst — weil ihm soziale Gegen-sätzlichkeit nicht gefällt und bessere Beschäftigung mangelt — den Vorwurf wieder erhoben hat. Er ist also zuerst beweispflichtig. Seine bisherigen „Beweise“ sind nur über Quark. Zuguterletzt versprechen wir dem „Bergknappen“, daß wir, sobald Zeit, Raum und Mühe es uns gestatten, um mehr Parteipolitik nachweisen werden, als ihm lieb ist. Inbezug mag ihn die Ungeduld plagen, das wird ihm, da es ihm an Beweisen mangelt, ein unvollkommener Zeitvertrieb sein.

Zum Schluß noch folgende Bemerkung prinzipieller Art: Vor dem Kriege wurde unser Verband als politische Organisation deklariert und — unter Schandenrede der Zentrumschriften — durch Polizei und Justiz so solcher erklärt. Infolge damaliger Gesetze wurde der Verband dadurch schwer geschädigt. Heute haben solche Dinge nur sekundäre Bedeutung. Keiner Gewerkschaft kann ein Schaden dadurch entstehen, wenn man ihre Parteipolitik vorwirft. Für ihre Mitgliederwerbung kommt ihre gewerkschaftliche Tätigkeit in Frage. Mit dem „Bergknappen“ muß es also schlüssig stehen, wenn er wieder auf seine Agitations-trouille bei roten Lappen spannt, um vor den freien Gewerkschaften gruselig zu machen. Bergarbeiter gewinnt er keine damit, aber vielleicht ein paar alte Frauen.

### Die beiden christlichen Wiebers.

Wir haben bereits Anfang dieses Jahres Beschimpfungen des christlichen Metallarbeiterführers Wieber (Vater) gegen die Bergarbeiter zurückweisen müssen. Weil der Apfel nicht weit vom Baum fällt, hat sein Junge, der Redakteur des Verbandsorgans der christlichen Metallarbeiter, Wieber, in dieselbe Kerbe. Der „Bergknappe“ spart uns eine Arbeit, indem er in Nr. 16 vom 22. April d. J. in einem Gefinnungs-kreunde folgende kalte Abrechnung verzeichnet, die wir hiermit registrieren:

„Franz Wieber für höhere Kohlenpreise. Der „Deutsche Metallarbeiter“, das Verbandsorgan des „Christlichen Metallarbeiterverbandes“, peitscht schon seit längerer Zeit die Volksgemeinschaft gegen die Vergleute auf. Eine Arbeitgeberzeitung könnte über die Schreibweise des Stalles neidisch sein. Die gegenständlichen Kohlenpreise werden gegen die Vergleute ausgespielt, während die viel höheren Eisen- und Kartonspreise gar nicht erwähnt werden. Dem Staat ist auch die Besteuerung der Kohle, die vor dem 1. April 20 Prozent betrug und nach dem 1. April auf 40 Prozent erhöht wurde, anheimelnd unbekannt. Es wird uns glaubwürdig berichtet, daß der Vorsitzende des Christlichen Metallarbeiterverbandes, Franz Wieber, nicht gegen die Erhöhung der Reichskohlensteuer von 20 auf 40 Prozent gewesen sei... (Folgt ein Heerenerempel. Die Red.)

Der vorantwortliche Redakteur des christlichen Metallarbeiterorgans ist der Sohn des Verbandsvorsitzenden Wieber. Daß dieser, der nie praktischer Arbeiter war, für die Lage der Bergarbeiter nicht das geringste Verständnis hat, ist kaum vernunderlich. Er kennt den Streikungskampf der Vergleute um ihre Gleichberechtigung nur vom Hörensagen. Er kann kaum ein Gefühl für die Notlage der Vergleute aufbringen. Wenn der christliche Metallarbeiterverband einen wirklichen Metallarbeiter an seine Stelle setzen würde, dann würden sehr wahrscheinlich die Angriffe gegen die Vergleute aufhören.“

Meinungsverschiedenheiten können überall entstehen. Daß jedoch der „Bergknappe“ gegen christliche Gewerkschaftsführer die Bergarbeiter derart in Schmutz nehmen muß, erscheint höchst bedenklich.

### Angehörige in der Legetindustrie.

Traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse herrschen noch in den Schmelzereien und ehemaligen Reinigungsanstalten. Während in den Städten Oberfeld, Stoll und Loosen die Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse auf tariflichem Wege erfolgt, halten es die Unternehmer in Essen, Mülheim-Aue, Duisburg, Bochum und Gelsenkirchen nicht für nötig, in sachlicher Weise mit ihrer Arbeiterschaft die Löhne zu regeln. Diese Unternehmer zahlen ihren Arbeiterinnen Löhne, die in keiner Weise den heutigen Verhältnissen entsprechen. In Gelsenkirchen, Aßler und Wachen, wo die Arbeiter-schaft rechts organisiert ist, haben die Arbeiterinnen einen Stundenlohn von 7,50 bis 10,50 M., während hier im Ruhrgebiet pro Stunde nur 3,50 bis 4,50 M. bezahlt werden. Die Farb- und Reinigungspreise werden von den Unternehmern in Rheinland-Westfalen einseitlich festgesetzt. Auskömmliche Löhne zahlen sie aber nur da wo die Arbeiterschaft organisiert ist und durch ihren Verbandsvertreter tarifliche Regelung fordert.

Hier gilt es, gewerkschaftliche Aufklärungsarbeit zu leisten. Viele Löhner und Angehörige der Bergarbeiter sind in diesen Betrieben beschäftigt, aber einer Organisation gehören sie nicht an. Versammlungen bewahren sie nicht, Flugblätter lesen sie nicht. Wir wenden uns deshalb an die Bergarbeiter, daß sie durch häusliche Aufklärungsarbeit dafür sorgen, daß ihre Löhner sich der zuständigen Organisation anschließen und nicht mehr als Leiharbeiter gelten.

Deutscher Legetarbeiterverband, Essen.

### Druckfehlerberichtigung.

In dem Artikel über „Die Bergarbeiterlöhne Preußens im Jahre 1921“ in unserer vorigen Nummer hat sich ein Druckfehler eingeschlichen, den wir die Kameraden, welche sich die Zählungsmittelstellung aufheben, zu berichtigen bitten. Der Durchschnittslohn für das Jahr 1921 in Tabelle II beträgt für die „eigenständigen Bergarbeiter“ im Sieger Erzhergbau nicht 49,25 M., sondern 59,24 M.

### Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

#### Lehrkurse im Bezirk Nordhausen.

Endlich, nach fast zwölfmonatiger Unterbrechung seitens der Kameraden aus dem Bezirk, war es möglich geworden, für den Bezirk Nordhausen Lehrkurse für Betriebsräte in Volkswirtschaftslehre, Handelslehre, Betriebslehre und Arbeiterrecht zu veranstalten, und es lohnt sich, einen kleinen Rückblick über dieselben zu geben.

Nach Antritt der 34 teilnehmenden Kameraden am 25. März konnte am 26. früh pünktlich 8 Uhr der Unterricht in dem aus dem Stadt Nordhausen zur Verfügung gestellten Vereinsraum beginnen. Nach Verlauf des ersten Tages konnte wohl jeder schon feststellen, was für einen besonders guten Griff unsere Bezirksleitung mit der Wahl der Lehrer getan hatte. Heini-g Berlin, Schöpe-Clausihal und Ra-h-n-Glabbed verstanden es vortrefflich, den Kameraden, die aus der praktischen Arbeit kamen, soweit es die Zeit zuließ, alles das zu sagen was die Schule der wirtschaftlichen Zeit verfaumt hatte. In den Stunden der Hörer konnte man ersehen, wie neu ihnen das Gebiet war, in welches uns die Vorträge der Lehrer führten, und an den vielen Anfragen zeigte es sich, daß unsere Betriebsräte zur Ausübung ihres von ihren Kameraden übertragenen Mandates noch viel lernen müssen. Es kann also nicht bei dem achtstündigen Kursus sein Bemühen haben. In Hand der gemachten Aufzeichnungen und der erhaltenen Bilder müssen sich alle Teilnehmer der Weiterbildung befleißigen. Diese Verpflichtung haben wir schon, wenn sich das hierzu aufgewendete Geld bezahlen soll im Interesse der Kameraden und der Volkswirtschaft überhaupt. Aus diesen Gründen ist es aber unbeding nötig, daß in gewissen Zeitabschnitten sich die Lehrkurse wiederholen, damit der Kreis der Kameraden, welche ihr Wissen bereichern wollen und müssen, größer werde von Jahr zu Jahr. Es liegt ja auch im Interesse des gesamten Volkes, denn je mehr Kameraden Einfluß in das Gebiete der Volkswirtschaft nehmen können, um so größer wird der Kreis derer werden, die zu der Ueberzeugung kommen, daß auch die Bergarbeiter sich der Gesamtheit des Volksganzen anpassen müssen und die aber weiß wissen, was dem Bergarbeiter nur gut und was er haben muß. Hierzu müssen aber die nötigen Mittel aufgebracht werden und das ist m. E. auch — neben der Organisation — Sache der Regierung. Es kann nicht angehen, daß eine Vor- und Ausbildung der Betriebsräte an der Finanzlage scheitert. Darum rechnen wir es dem Kameraden Schaeider-Nordhausen hoch an, daß er sein für dieses Jahr in dieser Sache gefestigtes Ziel erreicht hat und trotz der geographischen Zersplittertheit unseres Bezirkes den Kursus vornehmen konnte. Hoffen wir, daß der Kursus fruchtbringend war. Den Vor-satz möchten wir aber erlauben, zu diesem Zweck einen Fonds zu gründen und Mittel hierzu zur Verfügung zu stellen.

K. N.

### Kameraden, agitiert für den Verband!

### Süddeutschland.

#### „Technische Nothilfe“.

Auf der Juche Wustab bei Dettingen (Braunkohlenbergwerk mit Ueberlandzentrale) ist die Belegschaft nach monatelangen Verhandlungen über berechtigte Lohnforderungen am 18. März in den Streik getreten. Eine Einigung scheiterte an der Unflexibilität der Direktion. Die Nothstandsarbeiten wurden reißlos ausgeführt. In diesem wurde auf Betreiben der Regierung die „Technische Nothilfe“ eingesetzt, welche sich nicht als Nothelfer, sondern als Streikbrecher betätigte. Sie verrichtete nicht nur Nothstandsarbeiten, sondern versorgte auch die Kinos mit Strom.

Unser Verbandsorgan hat der Einrichtung der Technischen Nothilfe stets kritisch gegenüberstanden. Bereits bei ihrer Einrichtung schrieben wir in Nr. 48 (1919) der „Bergarbeiter-Zeitung“:

„Sowohl man dieser offiziellen Darstellung Glauben schenken darf, ist eine Kolossal mit den Gewerkschaftsinteressen und eine Schmälerung des Streikrechts der Arbeiter nicht beabsichtigt. Es kommt aber nicht darauf an, was zunächst beabsichtigt ist, sondern was aus dieser Technischen Nothilfe werden kann. Das ist nicht abzusehen und darum erscheint es uns besser, wir gebeten uns von vornherein nicht auf solche schiefe Geleise.“

Heute zeigt es sich, wie recht wir damals hatten. Im vorliegenden Falle treten zur Charakteristik dieser „Nothilfe“ noch andere Dinge in den Vordergrund, denn hier kommt diese „Garde“ nicht nur als eine Streikbrechertruppe in Betracht, sondern als Schädlerin unserer Volkswirtschaft. Auf vorgenannter Juche halfen diese Nothelfer derartig, daß die technischen Angestellten, welche Arbeit verrichteten, aus dem Betriebe herausgedrängt wurden. Ihre Erklärung lautet:

„Die technischen Angestellten haben heute früh mit Herrn Oberbergat Nothaas eine Konferenz gehabt. In dieser ist der Umfang der Verantwortung für die technischen Angestellten sehr umfangreich bemessen worden. Die technischen Angestellten sind nicht in der Lage, solange die Technische Nothilfe im Betriebe ist, die Verantwortung zu tragen und legen deshalb bis zur Entfremdung der Technischen Nothilfe heute mittag 2 Uhr die Arbeit nieder.“

Zum gegebenen Zeitpunkt haben die technischen Angestellten das Wort verlassen. In der Begründung sagen die Angestellten, daß die „Teno“ (Technische Nothilfe) mit einer kriegerisch ausgerüsteten Hundertschaft grüner Polizei einrückte, welche sich mit Drahtverhauen und Panzerautos bewehrte. Das Betreten des Werkes wurde zu einer Gefahr und selbst die zur Arbeit gehenden Angestellten wurden mit Erschießung bedroht. Das Leben der technischen Angestellten war stets eine Gefahr, weil sie leicht durch Mißverständnisse erschossen werden konnten. Die „Teno“ setzte sich aus unerfahrenen jungen Leuten zusammen, deren Zerschlagung und Zerschlagung der Anordnung keine Grenzen kannte, so daß große Betriebs-Unfallgefahren entstanden. Eine Abrüstungskommission und ein großer Kolonnenlager wurden von diesen Leuten zugrunde gerichtet. Das Rauchen und Fahren in den Förderwagen ist verboten; das hätte die Herren Nothelfer nicht, im Werk zu rauchen und in den Förderwagen zu fahren. Diese und noch andere „Nothelferereien“ zwangen die verantwortung- und pflichttragenden Angestellten des Werkes, dieses zu verlassen.

Vorliegendes erschöpft die Geschehnisse der „Nothelfer“ keineswegs. Ihre Aufgabe bestand auch darin, sich als Knappschäftsvor-Garde zu betätigen. Nach dem „Eisenbacher Abendblatt“ vom 4. April wurden die Streikposten der Arbeiter verhaftet und verprügelt. Wörtlich heißt es dort:

„Als gestern abend zwischen 9 und 11 Uhr vier Streikposten auf heftiger Seite des Moins am Ufer ihren Dienst verlassen, kam ein Haufen von etwa 35 Mann, gekleidet ähnlich der englischen Uniform, teils ungeschminkt, unter Führung eines Herrn „Leutnants“, erklärten die Streikposten für verhaftet und führten sie in ihrer Mitte ab. Die hinter bei Licht wahrgenommenen weißen Binden bewiesen den Streikposten, daß sie es mit Leuten der Technischen Nothilfe zu tun hatten. Es waren durchwegs junge Leute mit studentenhaften Aussehen. Der etwas ältere Herr „Leutnant“ stülpernde Führer verbot den Verhafteten rundweg den Mund. Man hätte es seltener in München mit ihm auch nicht anders gemacht. Von drei verhafteten Streikposten (einer konnte rechtzeitig fliehen) erklärte man, daß Streikposten verboten ist und kein Arbeiter sich dabei wieder er-wähnen lassen dürfe, da jedem dann ein ungewisses Schicksal bevorstehe. Die Arbeiter mühten wissen, daß jene jetzt die Gewalt in Händen haben; sie sollten sich keiner Täuschung hingeben. Gedrückt wurden dann die drei Posten wieder als in die Nähe ihres Postenstandes zurückgeführt. Da fürzten aus den Fiebern weitere dort ver-stellte Nothelfer mit Gummistöpseln auf die drei Arbeiter, um sie zu bearbeiten, aber dem „Herrn Leutnant“ war die Sache doch zu ge-wagt, denn er wehrte mit „Halt, stopp!“ ab. Ihr Hundel schaffte Lieber, damit die im Krankenhaus nicht verredeten,“ zogen die Soldaten ab, nicht ohne einen der drei Streikposten arg mit Gummistöpseln geschlagen zu haben.“

Nach einem Artikel der „Schaffener Volkszeitung“, betitelt: „Nothelfer und Rabaubrüber“, machten diese auch die Umgebungen durch Saufereien und Krakeel unruhig. Es soll sich um Studenten aus Würzburg handeln, die mit Sakentreuern bedeckt, von der Juche Gustab kommend, die Weinwirtschaft und Cafes in Schaffenburg unruhig machten, um dann, mit Geldstücken in der Tasche, zum Bahnhof zu ziehen. Dort haben sie sich, nach Berichten von Augen-zeugen, „wie wilde Tiere“ benommen.

So sehen die „Nothelfer“ und „Schaatskretter“ aus! Diesen Leuten zahlt man 250 Mark pro Tag nebst Kleidung, während die Bergarbeiter den niedrigsten Lohn der Umgebung, und nur etwa den dritten Teil vom vorstehenden verdienen.

Das Vorgehen der Regierung kann nicht scharf genug verurteilt werden. Weil die Nothstandsarbeiten durch die Streifenben berichtet wurden, bestand nicht die geringste Ursache zur Einsetzung dieser Kräfte-Garde. — Die Arbeiter befehlen, trotz der Prohibition, eine mühselige Ruhe und die Beibehaltung ist an ihrer Seite, wozu das Be-nehmen der „Nothelfer“ mit beigetragen hat.

### Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 17. Woche (vom 23. bis 29. April) fällig. Wir bitten alle Kameraden um pünktliche Zahlung der Beiträge.

Infolge der starken Preissteigerung sehen wir uns ge-zwungen, die Gebühr für die Ausfertigung von Ersatzbüchern für verlorene Mitgliedsausweise ab 1. Mai 1922 auf 10 Mark zu erhöhen. Im § 12 Abs. 3 ist der Betrag von 2 M. auf 10 M. abzuändern.

Kamerad Tilk von Graf Schwertin III hat nicht wegen Ueber-schichten bei der Betriebsratswahl nicht kandidiert, sondern deshalb, weil er eine Kandidatur abgelehnt hat.

Warnung vor Mißbrauch gestohlener Mitgliedsbücher. Bei dem am 5. März auf dem Betriebsbureau des Kaiserwerkes Oberdorf verübten Einbruch sind u. a. Invalidenbüchern und Mitgliedsbücher des Bergarbeiterverbandes von folgenden Kameraden gestohlen worden: Erich Friedhilla, geb. 20. 5. 82, eingetret. 20. 2. 21, Gau-Nr. 983 033; Friedrich Krafel, geb. 6. 6. 84, eingetr. 1. 6. 20, Nr. 977 473; Franz Kahler, geb. 12. 8. 67, eingetr. 1. 6. 20, Nr. 977 501; Franz Gante, geb. 5. 10. 69, eingetr. 1. 6. 20, Nr. 977 498; August Scholz, geb. 6. 2. 88, eingetr. 20. 3. 21, Nr. 978 163. Es besteht die Möglichkeit, daß die gestohlenen Mitgliedsbücher zur Erlangung von Unterstüßung oder sonstwie mißbraucht werden. Wir bitten deshalb, bei Vorlage dieser Bücher dieselben zurückhalten zu wollen. Die Bezirksleitung.

### Wahlenänderungen.

Wahlmännchen. Zählstellenleiter ist jetzt Kamerad Paul Zhet-tinger, Straßr. 7, der auch alle Unterstellungen auszuübt.

Knappschäftälteste des Geschäftsauswärtsbezirks Herut. Kommissionsitzung am Sonntag, den 7. Mai 1922, vorm. 10 Uhr, beim Wirt Zeilling in Keitlinghausen, Münsterstraße.

### Der Berggeist. Erinnerungen eines Bergarbeiters. Preis für Mitglieder 4 M., im Buchhandel 5 M.